



## Die Stadt ohne Autos – geht das?

Corona hat gezeigt, wie sich ein Leben mit weniger Straßenverkehr anfühlt. Auf der Suche nach einer Zukunft ohne Stau POLITIK, SEITE 2/3

Titelfoto (M): Ian MacMillan/The Beatles. Album: «Abbey Road». 1969/Interfoto: Illustrativ bearbeitet von PX Group für DIE ZEIT



FLÜCHTLINGE

UMWELT

## Der Hafen Europa

Die Katastrophe von Moria hätte nie geschehen dürfen – und doch ist die EU weder eine Festung noch unmenschlich VON ULRICH LADURNER

Es ist ja wahr: Wenn die 13.000 Flüchtlinge und Migranten von Lesbos jetzt allesamt auf europäische Länder verteilt werden sollten, haben jene ihr Ziel erreicht, die die Brände im Lager gelegt haben. Doch dürfen die Brandstifter von Moria Europas Migrationspolitik nicht diktieren. Das kann keine Regierung zulassen, weder die griechische noch die deutsche.

Man muss aber auch dies in aller Klarheit sagen: Die Zustände im Lager von Moria waren derart katastrophal, dass einige wenige wohl auf den Gedanken kommen konnten, nur das Feuer könne sie davon befreien. Dem Brand ging das Elend im Lager voraus, jahrelang. Keine Regierung hätte das zulassen dürfen, am wenigsten die griechische: Was ist denn mit den 2,5 Milliarden Euro geschehen, die die EU zwischen 2015 und 2020 nach Griechenland zum »Management der Migration« überwiesen hat? Warum hat die Kommission nicht genauer hingesehen? So viel Geld und dennoch so viel Elend. Wie kann das sein? Darüber wird zu reden sein. Dringend.

Derzeit allerdings spricht man von der moralischen »Bankrotterklärung« Europas, vom »Totalversagen«. Es sind Vokabeln der Verdammnis. Allen Ernstes wird behauptet, Europa habe angesichts des Brandes von Moria gegenüber seinen geopolitischen Konkurrenten China und Russland keine Argumente mehr zur Hand.

### Europa kann zu knieweichen Kompromissen gezwungen werden

Als ob Moria gleichzusetzen wäre mit der systematischen Repression der Uiguren, als ob Moria gleichzusetzen wäre mit dem Bombardement syrischer Krankenhäuser, mit der Vergiftung des Oppositionellen Alexej Nawalny! Das ist Unsinn. Gewiss, wir leben in Zeiten der Konkurrenz zwischen liberalen und autoritären Systemen. Da lauert jeder auf des anderen Schwäche. Aber wenn Herrscher wie Erdoğan, Putin und Xi Jinping eine Lehre aus Moria ziehen, dann diese: dass Europa schnell zu knieweichen Kompromissen gezwungen werden kann.

Nein, das ist keine Denunziation der 13.000 Gestrandeten von Moria. Sie sind weder allesamt Brandstifter noch eine Gefahr für die nationale Sicherheit, zu der sie Politiker wie der ungarische Premier Viktor Orbán stilisiert haben. Diese

Menschen sind nach Europa gekommen, weil sie vor blanker Not geflohen sind, weil sie sich hier bessere Chancen erwartet haben oder von Menschenschleppern verführt wurden. Ihre Motive sind vielfältig. Sie zu prüfen, das ist Aufgabe der Asylbehörden. Die Hilfesuchenden haben ein Recht darauf, dass die Prüfung schnell zum Abschluss gebracht wird. Die Flüchtlinge und Migranten sind keine Bedrohung, sie sind eine Herausforderung für Europa, ob es Humanität und Ordnung verbinden kann.

Trotz Moria muss man sagen: Die EU besteht diesen Test – mal schlechter, mal besser, aber sie besteht ihn. Im Jahr 2019 haben 676.300 Menschen in den 27 Mitgliedsstaaten der EU einen Asylantrag gestellt. Die Anerkennungsquote liegt bei 38 Prozent. Europa bietet also jährlich Hunderttausenden Schutz. Bis heute ist das so; trotz aller populistischen Anfeindungen im Inneren, trotz wirtschaftlicher Krisen, trotz Pandemie bleibt Europa ein Hafen für die Mühseligen und Beladenen! Natürlich kann und muss vieles besser werden, aber in puncto Mitmenschlichkeit muss sich die EU im Weltmaßstab nicht verstecken. Europa ist keine Festung.

Und Deutschland ebenso wenig. 142.200 Menschen haben im letzten Jahr in diesem Land einen Asylantrag gestellt. Die Regierung hat nun beschlossen, 1500 Flüchtlinge aus Moria aufzunehmen, das ist human, das ist richtig – aber klug wird es nur gewesen sein, wenn andere europäische Länder ebenfalls Menschen aus Moria aufnehmen, Familien mit Kindern zuallererst. Hierzulande müssen die Menschen die Gewissheit haben, dass Deutschland jetzt den Schwächsten unter den Bewohnern von Moria hilft.

Es ist gut, wenn Deutschland vorangeht, doch allein bleiben darf es dabei nicht. Moria ist kein deutsches Problem, sondern ein europäisches. Es muss europäisch gelöst werden. Wer nun abwinkt und denkt: »Ach, Europa ...«, und behauptet, es gebe keine europäische Lösung, der hat weder von Europa noch von der Migration viel verstanden. Europa mag langsam lernen, aber es ist zäh und überlebenswillig. Weder die Euro-Krise noch die Pandemie haben es kaputtgekriegt.

Wenn es Europa mit der Selbstbezichtigung nicht zu weit treibt, wenn es ein realistisches Selbstbild bewahrt, dann wird es auch an der Migration nicht scheitern.

## Wir gegen uns

Die Klimakrise ist so greifbar wie noch nie. Warum bloß kann die Krisen-Kanzlerin damit politisch so wenig anfangen? VON BERND ULRICH

Wie wir alle, so hat auch die Klimakrise mit Vorurteilen zu kämpfen. Bei ihr sind es zwei: Die Klimakrise kommt nie jetzt, sondern stets später. Und sie ist woanders, aber nicht hier. Woher diese Vorurteile stammen, ist klar. Sie haben sich vor dreißig Jahren gebildet, als die Auswirkungen des Treibhauseffekts tatsächlich noch in ferner Zukunft lagen und man dachte, dass sie allenfalls Eisbären und Malediver betreffen würden.

Warum sich diese Vorurteile so hartnäckig halten, ist allerdings schwerer zu erklären. Denn die Zukunft ist im Jetzt gelandet: In Kalifornien brennen die Wälder mit nie da gewesener Inbrunst; gleichzeitig gehen den Meteorologen in dieser Hurrikan-Saison die Vornamen für Hurrikans aus, sie sind jetzt schon bei V wie Vicky angelangt; nach neuesten Messungen schmilzt das unwegsame Eis mit einer Geschwindigkeit, wie sie nur die düstersten wissenschaftlichen Szenarios prognostiziert hatten; der Golfstrom verlangsamt sich gefährlich, ebenso der Jetstream, was uns diese extremen Wetterlagen beschert; wie kürzlich errechnet wurde, sind seit 1970 zwei Drittel aller Wildtiere vernichtet worden, und um hier naiver Abgebrühtheit vorzubeugen: Dieser Krieg des Menschen gegen alle anderen Arten ist nicht bloß tieftraurig, vielmehr gefährdet er ein leidlich zuträgliches Leben des Menschen auf diesem Planeten; und in Deutschland stirbt der Wald, aber nicht so wie in den Achtzigerjahren, sondern wirklich, während die Wissenschaftler recht ratlos danebenstehen, weil auch hier die ökologische Krise schneller voranschreitet, als die Wissenschaft hinterherforschen kann. (Ja, wie bei Corona, nur viel größer.)

### Klima als Chiffre für den Zustand unserer Welt

Klima ist kein zukünftiges, es ist ein allzu präsent Thema, nein, es ist gar kein Thema mehr, vielmehr ist Klima zur Chiffre für den Zustand unserer Welt geworden, für den verrücktesten Kampf der Geschichte: Wir gegen uns.

Aber wieso hält sich dann wider alle Evidenz, wider alle Trauer, wider alles Leid und trotz aller Kosten das Vorurteil, die Klimakrise komme später oder zeige sich woanders? Es muss etwas mit dem Ort zu tun haben, an dem idealerweise

objektive Probleme mit subjektiven Befindlichkeiten abgeglichen werden, an dem aber dieses existenzielle und dynamische Menschheitsproblem gerade durch Verlangsamung verschärft wird: mit der Politik also. Warum macht die nicht ihren Job: die Menschen mit ihren Problemen in der Größe, die sie nun mal haben, zu befassen und ihnen proportionale Lösungen vorzuschlagen?

Nehmen wir – um es ein bisschen schwerer zu machen – eine der klügsten, effizientesten, klimabewusstesten Politikerinnen der Erde, nehmen wir Angela Merkel. Sie hat in ihrer langen Kanzlerschaft zwei Arten von Politik betrieben: Schritt-für-Schritt-Politik für die normalen Zeiten und große Veränderungen mit der Kraft dramatischer Krisen. (Einmal hat sie sich sogar eine Krise aus Japan geholt, um daheim AKWs abzuschalten.)

Soweit wir wissen, glaubt die Kanzlerin, dass auch klimapolitisch wesentliche Veränderungen nur mithilfe dramatischer Krisen durchsetzbar sind. Nun hat es mit dem Klima und den Krisen eine besondere Bewandnis. Kohlendioxid bleibt sehr lange in der Atmosphäre, der Bremsweg ist bei der Erhitzung der Atmosphäre deswegen extrem lang, Krisenpolitik kommt also notorisch zu spät. Wenn etwa die Erhitzung doch noch auf zwei Grad begrenzt werden sollte, haben unsere Enkel trotzdem gute Chancen, eine Welt fast ohne Strände zu erleben, weil die der ansteigende Meeresspiegel mitleidlos verschlingen wird.

Es stellt sich aber noch eine andere, eine brennend aktuelle Frage zum Verhältnis von Merkel, Klima und Krise: Kalifornien in *Blade Runner*-Farben getaucht, dritter trockener Sommer in Folge, wieder eines der heißesten Jahre seit Beginn der Messungen, der sterbende deutsche Wald – wie viel Krise braucht sie denn noch? Warum, um Himmels willen, macht die Kanzlerin mit diesen wirklich krassen Krisen keine Politik? Glaubt sie, alles zu können außer Prävention? Oder weil sie von Journalisten nach jeder Wendung im CDU-Macht-Sudoku gefragt wird, aber kaum je nach dem Waldsterben?

In Kalifornien hat ein Junge mit seinem Hund versucht, im Auto vor den Flammen zu fliehen, aber der Asphalt war schon so heiß, dass die Reifen geschmolzen sind. Die beiden haben es nicht geschafft. Hoffentlich ist das nur eine Tragödie. Und keine Metapher.



## Haben die Deutschen einen Russland-Tick?

Verehrung oder Verachtung: Am Verhältnis zu Moskau scheiden sich die Geister Streit, S. 10

## Es rumort im Bürgertum

Was macht den Autor Ferdinand von Schirach so populär? Feuilleton, S. 57



## Das Tier meines Lebens

Wie der Berner Sennenhund »Teddy« aus unserer Autorin einen neuen Menschen machte ZEITmagazin, S. 16

### PROMINENT IGNORIERT



## Verkehrte Welt

Tobias Meyer, Vorstandsmittglied der Deutschen Post, hat in der *Welt* gefragt, »ob wir in Deutschland am Montag eine flächendeckende Briefzustellung brauchen«, und gleich die Antwort gegeben: Geschäftliche Post werde noch an die Firmen verteilt, private wohl nicht mehr zugestellt. Fazit: Der Gang der Geschäfte hat Vorrang. Liebesbriefe haben keine Eile. Verkehrte Welt! GRN.

Kleine Fotos (v. o.): Philotheus Nisch für DIE ZEIT; Mark Peckmezier; Radius Images/Mauritius

Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,  
20079 Hamburg  
Telefon 040 / 32 80 - 0; E-Mail:  
DieZeit@zeit.de, Leserbrief@zeit.de  
ZEIT ONLINE GmbH: www.zeit.de;  
ZEIT-Stellenmarkt: www.jobs.zeit.de

ABONNENTENSERVICE:  
Tel. 040 / 42 23 70 70,  
Fax 040 / 42 23 70 90,  
E-Mail: abo@zeit.de

PREISE IM AUSLAND:  
DK 60,95/EIN 8,50/E 7,10/  
CAN 7,60/F 7,10/NL 6,60/  
A 5,90/CH 8,20/I 7,10/GR 7,60/  
B 6,60/P 7,40/L 6,60/H 2990,00

# N° 39

75. JAHRGANG C 7451 C

